

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergepaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 579.

Redaktion Jos. Grunau.

Donnerstag, 23. Oktober 1913. (Severin.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

40. Jahrgang.

Erhöhung der Kriegsbereitschaft.

(Von unserem Verleger E. Mitarbeiter.)

63 000 Mann mehr Rekruten rücken in diesen Tagen zum Heer ein als vor Jahresfrist. Die Reichsbank sorgt dafür, daß sie über 1200 Mill. M. Gold in der Kasse hat; der moderne Julius-turm wird um 240 Mill. M. erhöht. Der Aufmarsch ist nun ausgearbeitet; wo notwendige Eisenbahnverbindungen fehlen, werden sie schnell ergänzt. Die Welt soll wissen: wir sind bereit! wenn uns ein Feind angreift.

Auch auf der ganzen Linie: kürzlich las man, daß Frankreich große Mengen von Getreide aus Deutschland ausgeführt hat, daß es sehr viel Hafer bei uns aufkauft. Wir können trotzdem unsere Armees versorgen. Ob auch das deutsche Volk? Diese Frage entscheiden die ersten Schlachten und der Umstand, wohin das Schlachtfeld gelegt wird. Jetzt wird wieder mehr erörtert die finanzielle Kriegsbereitschaft und in den Vordergrund gerückt. Soll damit ein neues Währungsgefeß begründet werden wie 1908? Wir haben diesen Verdacht; denn diese Schwaben kennen wir.

Daß ein moderner Krieg riesige Geldmittel erfordert, wissen wir. Der in Landsknechtszeiten und später anerkannte Grundsatz, daß zum Kriegsführen dreimal Geld gehört, hat heute doch nur eine bedingte Gültigkeit. Das sogenannte Moratorium, das in der Regel bei dem Kriessausbruch erlassen wird und dem Schuldner die Zahlungen nach Beendigung des Krieges gestattet, überhaupt die Vervielfachung der Zahlungsmittel usw. werden auch in unglücklichen Fällen, d. h. bei langer Kriegsdauer, schwerere Finanzkrisen hintanhaltend. Hier wie auf vielen Gebieten der Volkswirtschaft wird auch eine natürliche Einschränkung des Publikums eine Erleichterung verschaffen. Auf einem Gebiete kann aber keine Einschränkung stattfinden, vielmehr wird eher noch ein erhöhter Verbrauch einsetzen, und zwar in den Erzeugnissen der Landwirtschaft. Verminderte Produktion, ungenügende Vorräte im Frieden kann Deutschland in eine katastrophale Abhängigkeit zum Auslande bringen. Wollte betrachten, wie bekannt, jeden Feldzug vor dem ersten Kanonenschuß schon für uns verloren, wo die Landwirtschaft nicht mehr in der Lage wäre, Heer und Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Bei der gesteigerten Abhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft vom Weltmarkt, vom auswärtigen Handel, kann es kaum zweifelhaft sein, daß eine länger dauernde Blockade Deutschlands unter allen Umständen zur Unterwerfung

zwingen müßte, wenn die deutsche Landwirtschaft ihren nationalen Aufgaben nicht mehr gerecht werden könnte. Das erhoffen sowohl französische wie englische Politiker und Militärs. Die geographische, wie gegenwärtig wirtschaftlich und politisch exponierte Lage Deutschlands unterliegen durch diese Ansicht. Hier beginnt die Frage von allergrößter Bedeutung zu werden, denn ein Fehlschlagen in der Auswahl der Mittel kann das herbeiführen, was man in Frankreich und England hofft erreichen zu können: das Aushungern! Das ist ein hartes Wort, und wir wollen nicht an eine solche Möglichkeit denken. Es kann aber nicht einträglich genug darauf hingewiesen werden. Dr. Paul Voigt wies vor Jahren in den „Preussischen Jahrbüchern“ (Bd. 91: Deutschland und der Weltmarkt) auf diese Möglichkeit als sehr nahe liegend hin: „Der Feind, der das weiß, wird nicht dulden, daß unser Handel über Antwerpen oder Rotterdam gehe; er wird sich durch die Neutralität so schwacher Staaten, wie Belgien und Holland, durch die juristischen Zwangsmaßnahmen des Völkerrechts wahrhaftig nicht abhalten lassen. Deutschland an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen.“ Schon die einfachste und nützlichste Ueberlegung sollte die möglichste Selbständigkeit der deutschen Volkswirtschaft fordern; diese ist aber ohne Schutz der heimischen Produktion undenkbar. Es ist freilich keine leichte oder etwa dankbare Aufgabe, an eine systematische und praktische Lösung dieser Frage heranzutreten, da man der heftigsten Gegenwehr der Freihändler gewiß sein darf, obwohl diese selbst die Lösung noch schuldig sind. Abwehr des Feindes ist oberster Grundsatz, diesem haben sich alle Faktoren, auch die landwirtschaftlichen, unterzuordnen. Die Friedensvorbereitungen können nicht einseitig sein, es müssen alle national-ökonomischen und darüber hinaus alle militärökonomischen Organisations- und Verwaltungstragen berücksichtigt werden. Die Zukunft verlangt, so sagt sehr zutreffend die „Deutsche Tageszeitung“, wirtschaftliche Kriegsvorbeuge. Diese Forderung muß die deutsche Wirtschafts- und Handelspolitik schon im Frieden genügend berücksichtigen. Sie in die richtigen Bahnen zu lenken, ist die Aufgabe, die der „Volkswirtschaftliche Beirat des Kriegsministeriums“ bei zweifelsprechender Zusammenziehung erfüllen soll, die aber ein bloßer „finanzieller Generalstab“ nicht erfüllen kann. Man wird die Stellungnahme der Regierung und der militärischen Instanzen abwarten müssen, bevor Vorschläge irgend welcher Art sich machen lassen. Aber das eine steht fest: die Kraft muß im Inlande liegen; Hilfe von außen ist nicht zu erwarten und immer sehr unsicher und ungewiß. Das Luxemburger „Loch“. Zu den vielen fran-

zösischen Stimmen ergreift nun endlich auch ein Blatt in Luxemburg das Wort; es wendet sich jetzt die „Luxemburger Ztg.“ gegen den flammenden Artikel des Senators Berenger im „Matin“. Sie sagt darüber: „Der Senator Berenger läßt nicht ab, und wenn man diesen Ausdruck auf ein Loch anwenden wollte, so könnte man sagen, daß er „bis auf den letzten Tropfen aus dem Loch“ schöpfen will, das er entdeckt hat.“ Im „Matin“ veröffentlicht er die Ergebnisse einer Untersuchung, die er darüber angestellt hat, und erklärt, daß die Vorbereitungen des deutschen Generalstabes zwischen Trier und Niedenhofen eine dauernde Drohung für Frankreich bilden, was in dieser Gegend nicht genügend geschützt ist. Luxemburg würde heute das Loch eines Einfalles für die deutsche Armee bilden, deren Vereinigung sich ganz insgeheim hinter dem Großherzogtum vollziehen würde. Um Trier herum habe man ein gewaltiges System von Festungen, Werten, Wahnhöfen, Brücken und Eisenbahnlinien geschaffen und ein großes Lager errichtet, das zur Verteidigung wie zum Angriff gleich geeignet sei. Frankreich habe früher den Grundfals verfolgt, auf jedes deutsche Lager mit einem französischen Lager zu antworten. An der luxemburgischen Grenze sei dieser Grundsatz nun vernachlässigt und niemand wolle dafür die Verantwortung übernehmen. Berenger sieht vor allem für Frankreich eine große Gefahr in folgenden Punkten:

1. In dem Versammlungslager von Wasser-lisch oder dem, was er wenigstens so nennt (was hiermit gemeint ist, ist völlig dunkel; Wasser-lisch liegt 15 Kilometer südlich Trier an der luxemburgischen Grenze, und hier befinden sich keinerlei Anlagen. Vielleicht soll damit doch der so viel genannte, aber 90 Kilometer nördlich davon liegende Truppenübungsplatz Eisenborn gemeint sein);
2. in dem Eisenbahnknoten Ebringen-Trier-Karlsruhe, der, nach ihm, nur militärischen Interessen diene;
3. in der Zahl der neuen Brücken, die zwischen Trier und Niedenhofen über die Mosel geschlagen sind. Er behauptet endlich auch, daß die luxemburgischen Eisenbahnen dem Deutschen Reich gehören, und zur Unterstützung dieser Behauptung veröffentlicht er einige Artikel des Uebereinkommens, das am 11. November 1902 zwischen Luxemburg und Deutschland geschlossen wurde. (Gemeint ist jedenfalls das zwar nicht 1902, aber im März 1903 zwischen dem Deutschen Reich und Luxemburg über die bereits bestehende Zollgemeinschaft und die deutsche Verwaltung der luxemburgischen Bahnen geschlossene Uebereinkommen. Daß die Bahnen Deutschland gehören, davon ist natürlich keine Rede.) Wenn alle Gründe Berenger's — sagt die „Luxemburger Ztg.“ sehr richtig

weiter — dieselbe Stärke wie der letzte haben, so verdienen alle seine Kassandrarufer gar nicht die Mühe, gedruckt zu werden. Wir haben keinen militärischen Mitarbeiter, der kompetenterweise Stellung in einer Diskussion über das Loch von Luxemburg nehmen könnte, aber wir urteilen folgendermaßen: Wenn Berenger wirklich eine strategische Entdeckung von großer Wichtigkeit gemacht hat, so gibt es von zwei Möglichkeiten nur eine: Entweder hat der französische Generalstab diese Entdeckung auch bereits vor ihm gemacht und dazu Stellung genommen, und in diesem Falle wünschen wir die aus dem Tierreich entnommenen Vergleiche zu hören, die die Scherze Berenger's ihm von seiten des französischen Generalstabes zugezogen haben müssen. (Ochse, Schaf?) Oder der französische Generalstab hatte keine Kenntnis von diesem beängstigenden Loch von Luxemburg, was eine unentschuldbare Nachlässigkeit bedeuten würde. Wir ziehen es vor, zu glauben, daß Berenger ein Schwärmer ist, als den französischen Generalstab für eine Schar von Wüßhähnen zu halten.“ So weit die „Luxemburger Zeitung“. Man darf gespannt sein, ob Herr Berenger darauf noch einmal das Wort ergreift. Es dürfte ihm schwer fallen, auf diese Darstellung und die von militärischer französischer Seite gemachten und von uns ebenfalls schon mitgeteilten Erwiderungen noch eine Antwort zu finden.

E. Industrie und Landwirtschaft

Soll wieder einmal nach dem Wunsch der Liberalen und freihändlerischen Presse gegeneinander gehetzt werden, damit andere Leute in dieser Richtung und der Bund der Industriellen leicht Helfersdienste, der Handelsvertragsvereine wird auch wieder galvanisiert werden und die Beche von all den Bekerkeln sollen die deutschen Bauern tragen. Die Industrie kann es nämlich immer noch leichter ertragen, wenn der Schutzoll fällt oder gemindert wird; ganz anders ist es bei der schwächeren Landwirtschaft. Es sind nicht die „Junken“ die unter die Räder kommen; diese haben es auch leichter aus, für sie schreiben wir keine Zeile. Aber unsere Bauern können Jahre mit geringen Preisen nicht ertragen; sie haben nichts, um zusehen zu können, sie müssen von ihrer Hände Arbeit leben, und diese braucht den Schutz gegenüber dem billigen Auslande. Industrie und Landwirtschaft gehören zusammen; an der Wunde des einen Erwerbszweiges hat immer auch der andere das größte Interesse; geht es dem einen schlecht, leidet der andere auch. Wer die zwei großen Gruppen gegeneinander auf-

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Konstantin des Großen nach Maria Renzen geb. Di Sebregondi.

(Nachdruck verboten.)

28) An diesem Morgen war Lamas der erste, der durch das geöffnete Tor über die Brücke schritt. Die Hölle des Himmels hatte inzwischen sehr zugenommen. Da, wo der Horizont die Höhen zu berühren schien, schimmerte ein grünlisches Licht, welches, allmählich in das helle, kalte Blau der höheren Wölbung übergehend, von kaum wahrmer Färbung war als diese. Auch die Wellen des Flusses glitzerten kalt, gleich poliertem Stahl. Die Verstrahlung des linken Ufers zog sich hart neben dem Wasser hin, dunkel von dem gesunkenen starren Tau. Ihr folgte der frühe Wanderer bis zu dem Punkte, wo jetzt der anmutige Ort Ballien liegt, welche Stelle damals der römische Vorort der Volkstänne einnahm. Lamas durchschritt das Dorf, dessen zahlreiche Einwohner fast alle noch in den Armen des Schlafes ruhten. Jenseits des Ortes betrat er einen, nach römischer Sitte hart an der Heerstraße angelegten Begräbnisplatz und schritt am Ende desselben an einem dunklen, unansehnlichen Baumwerk vorbei, einer sogenannten Culina, welche den Römern der ärmsten Klassen nach der Verbrennung der Leiden ihrer Angehörigen zum Begehen der Totenfeier diente.

Das Gebäude lag nahe am Fuße des heutigen Pulzberges. Zur Zeit der Römer nannten diese ihn den Berg der Jupiter; die eingeborenen Treiber aber, wie die Belgier überhaupt, nannten ihn Donarsberg, — eine leicht erklärliche Verschiebung, oder, wenn man lieber will, Uebereinstimmung der Namensgebung, weil Jupiter der Donnerer, dem germanischen Donar einigermassen entspricht.

Dicht hinter der Culina nahm der Bergwald seinen Anfang, und der Hausmeister des Domitius betrat ihn auf einem schmalen, aufwärts steigenden Pfade. Dieser führte über den heutigen Bivertopf zu dem mächtigen Laubwalde, dessen Stelle in der Gegenwart von dem Pfälzer Walde eingenommen wird. Lamas verließ sich immer weiter in denselben, bis er, nachdem er ein schmales Tal durchschritten hatte und eine Weile abermals einem sich stark hebenden und kaum erkenn-

baren Pfade gefolgt war, den Eingang einer großen, tief in den hohen Sandsteinfelsen sich erstreckenden Höhle erreichte.

Hier erhob er seine Stimme zu dem lauten Rufe: „Freund der Götter, Lehrer der Sterblichen! ein Bedrängter kommt zu dir um Hilfe und Rat zu erbitten.“

„Ich komme, ich komme!“ erwiderte eine rauhe Stimme tief aus dem Hintergrunde der Höhle. Nach geraumer Zeit erst erschien ein Mann in dem roh gewölbten Eingange derselben, noch bekleidet, die Kapuze seines langen Filzmantels, den er hastig über das kurze, graue Unterleid geworfen zu haben schien, über den Kopf zu ziehen. Die Römer nannten diesen Mantel, der eben so wie das vorn geschlossene Untergewand mit den langen, eng zugehenden Ärmeln zur Ordensstracht der Druiden gehörte, bardocucullus, vielleicht weil auch die Warden, die eine besondere Klasse der Druiden bildeten, niemals ohne dieses unterscheidende Gewand in der Dessenlichkeit erschienen.

Die Sonne war jetzt völlig über die östlichen Höhen emporgestiegen; ihre mächtigen Strahlen vergoldeten die zahllosen Baumwipfel des dichten Waldes, streuten spielende Lichter über die weißgrauen Buchenstämme und die Farnenrinde der Eichen, bis hinab auf das lange Waldgras und das schwelende Moos. Tausende von Vögeln, die das endlose Laubdach des prächtigen Forstes bevölkerten, begrüßten die neu erscheinende Tageskönigin mit lautem, vielstimmigem Jubel. Der frische Hauch des Morgens erhob sich, leise anschwellend, stärker und stärker, bis ein wallendes Brausen durch alle Kronen ging, und die Millionen lichtgetränkter Wipfel gleich einem schimmernden grünen Meere wogten.

Der Mann, der aus der Höhle gekommen war, warf sich auf die Knie nieder, dann hob er die ausgestreckte Arme und das ernste, in großen festen Umrissen gebildete Antlitz zum Himmel. — „Wuotan“, betete er, „sei gegrüßt, Gebahener, von dem Diener deiner Größe, dem Verklärer deiner Macht! Lehre mich deinen Willen, auf daß ich, ihn erfüllend, deine Herrlichkeit verbreite unter allem Volke.“

Dann erhob er sich und wandte sich an den frühen Gast, der schweigend und mit einem Gefühl ehrfürchtiger Scheu bei Seite stand. „Du bist es, Lamas?“ So früh hast du deines Gebietes statliches Haus verlassen, daß der anbrechende Tag dich bereits an der Schwelle der Brudershöhle

(Sie trägt noch heute diesen Namen) fand? Es muß Wichtiges sein, was einen Mann von deinem Ansehen und deinen Sitten zu so früher Stunde die Stadt meiden und die Wälder aufsuchen läßt.“

„Es ist Wichtiges, Euhagus und es ist unerfreuliches Natur“, versetzte Lamas, sich ehrerbietig vor dem Druiden verneigend.

„Das darfst du mir nicht erst versichern!“ rief der Priester mit unverkennbarem Hohn in Stimme und Gebärde. „Welcher Römer erinnert sich wohl der Macht und Weisheit unseres Odens, so lange die Sonne des Glüdes ihm strahlt? Erst wenn dräuendes Gewölle am Himmel seiner Zukunft hängt, nimmt er seine Zuflucht zu den Dienern des allmächtigen Wuotan.“

„Rühre uns deshalb nicht, edler Anorest. Wir, die wir unter dem schönen Himmel Italas das Licht der Welt erblickten, lieben und suchen das Heitere, Schöne. Euer finstern Gottheiten erfüllen uns mit solcher Furcht, daß wir nur gezwungen ihnen naben.“

„Aber ihre Macht erkennt ihr an!“ sprach der Druiden stolz. „Wie auch wagst du unsere Götter finstern zu nennen, den großen Alvaer und Donar, der die verderbliche Mißsamme in der gewaltigen Rechten hält? Was sind denn euer Hades, der düstere Gott eurer lichtlosen Unterwelt, und Minos, der erbarmungslose Richter der armen Schatten? ... Rede mir nicht von der Heiterkeit eines Glaubens, der des Menschen hohe Seele enden läßt, sobald ihre zeitliche Hülle zerfällt.“

„Vergib mir, Euhagus, wenn ich deine Religion nicht richtig beurteile; sind ihre Mythen mir doch unbekannt. Wie sehr ich deine Götter und deine eigene Macht verehere, beweist dir mein Hiehersein.“

„Furcht ist nicht Ehrfurcht. ... Aber wohlan — vertraue mir dein Anliegen! Mag der Beweggrund, der den Vorsteher des glänzenden Patriarchenhauses zu der dunklen Höhle des Druiden führt, sein, welcher er wolle: meine Pflicht ist es, dir zu helfen, soweit ich es vermag.“

„Ich danke dir, Euhagus. Tröstlich ist es, wenn ein Mächtiger um seine Hilfe vertritt. Höre mich also an. Mein junger Gebieter, der edle Sohn eines edlen Vaters, liebt ein Weib, das seiner nicht würdig ist, und dessen Reizung überdies einem andern gehört.“

„Gehe du weiter spricht“, fiel der Priester dem Hausmeister mit der Miene verlegten Stolzes ins

Wort, „erinnere dich, daß ich keine Zauberin bin, welche vermeintliche Liebestänke braut, deren ergogene Kraft höchstens dazu dienen mag, ein schwaches Hirn zu verwirren. Noch niemals hat ein Mitglied unserer Priesterschaft sein schwer erworbenes Wissen zu trügerischem Gaukelspiel betrogen.“

„Mißdeute meine Worte nicht, ehrwürdiges Anorest“, bat Lamas, ernstlich ersuchend über dem Unwillen des Druiden. „Nicht um eines Zaubers trantes willen kam ich zu dir. Nicht wünsche ich, daß jene, von der ich dir sagte, ihre Liebe meinem Herrn zuwenden, sondern ich wünsche ihn bereit zu sehen von den Banden der Leidenschaft, welche ihn an die Tochter eines fremden Volkes fesseln.“

„Ebenso so wenig“, erwiderte Anorest zürnend, „braue ich Tränke, die den Haß, als solche, welche die Liebe entflammen.“

„Ach, Ehrwürdigster, habe ich denn einen Traum von dir erbeten? ... Mein Verlangen steht nicht nach den zweifelhaften Zauberkünsten boshafter Weiber, sondern ich suche und erlebe den Haß eines weissen und wahrheitsliebenden Mannes. Daß du beides bist, ist jedem bekannt; denn von den germanischen Grenzen bis in die Zingruben Britanniens hat dein Name einen tödlichen Klang.“

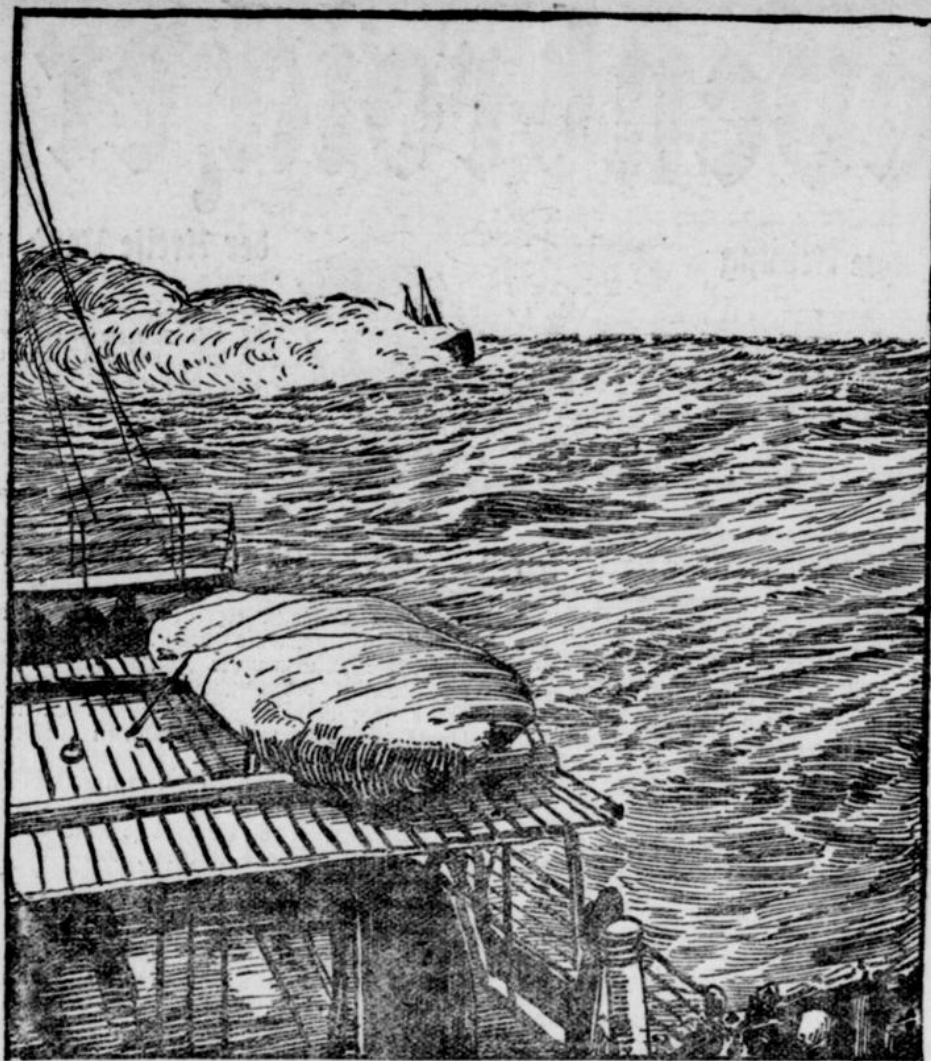
„Ja, ihr Römer liebt das Geräusch bei jedweden Dinge. Der Kern einer Sache kümmert euch weniger, als der Lärm, den sie nach außen hin verursacht. ... Was aber willst du eigentlich von mir?“

„Ich weiß, daß du nicht allein den Lauf der Gestirne kennst und die Pfade vorhersehst, auf denen sie die Nacht durchwandern, sondern daß du auch die Wälder und Zeichen zu deuten verstehst, welche sie auf ihren himmlischen Bahnen zeichnen. Durch die Beobachtung dieser zahllosen nächtlichen Lichter vermagst du die Zukunft ganzer Völker wie Einzelner Menschen vorauszusehen. So kam ich, dich zu bitten, du mögest diese deine wunderbare Macht zu meinen Gunsten aben, damit ich erfahre, ob es unwiderstehlich von den Göttern beschlossen ist, daß mein junger Gebieter der Gatte jener gefangenen Fremden werde, nach der sein verblendeter Sinn verlangt — oder ob es möglich ist, dieses Unheil von seinem Haupte und seinem Hause abzuwenden.“

(Fortsetzung folgt.)

weicht, der schädigt das ganze deutsche Volk. Darum ist es auch zu begrüßen, daß sich eine Annäherung derzeit vollzieht. Wie der alte Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller gezeigt hat, lehrt die ganze Entwicklung in unserem Vaterlande die Notwendigkeit einer solchen Zusammenarbeit, sollen nicht beide notleidenden und nur die Gründer und Schieber goldene Zeiten haben. Die im Jahre 1873 eingebrochene andauernde Sorge, Not und Vernichtung verbreitende schwere Krise veranlaßte jedoch zahlreiche Industrielle zum Nachdenken. So kam es, daß das kleine Häuflein der Schutzöllner mit seiner außerordentlich kraftvoll betriebenen Agitation überraschend schnell Anhänger gewann und unter der Führung des schlesischen Grundbesitzers, Abg. von Kardorff, sich bereits im Jahre 1876 eine Organisation, den Zentralverband Deutscher Industrieller zur Förderung und Wahrung nationaler Arbeit schaffen konnte. Dieser hatte die Aufgabe, die Gesamtheit der industriellen Interessen zu vertreten, zunächst aber in unserer Wirtschaftspolitik den Grundgedanken des Schutzes der nationalen Arbeit zur Geltung zu bringen und zu diesem Zwecke vor allem den Fürsten-Reichskanzler von der Notwendigkeit zu überzeugen, von dem bedingungslosen Freihandel zu einem System maßvoller Schutzzölle zurückzukehren. Die Bestrebungen des Zentralverbandes hatten unverkennbar eine sehr wertvolle Unterstützung ganz besonders beim Reichskanzler gefunden durch den verhältnismäßig schnellen Gefinnungswechsel der Landwirte. Im Jahre 1873 waren ihrem leidenschaftlich freihändlerischen Andrang die Eisenzölle zum Opfer gefallen; in der ersten Hälfte der 70er Jahre hatte aber auch die fast 40jährige aufsteigende Konjunktur der deutschen Landwirtschaft ihr Ende erreicht. Die in großem Maßstabe verbesserten und vermehrten Verkaufsmittel zu Wasser und zu Lande ermöglichten es den überseeischen Ländern, die mit äußerst geringen Kosten herangezogenen Erzeugnisse ihrer gewaltigen Flächen jungfräulichen Bodens im Wettbewerb mit der heimischen Landwirtschaft besonders auf die vollkommene ungehinderten deutschen Märkte zu werfen. Die mehr und mehr zunehmende Prosperität war der Landwirtschaft eine sehr gute Lehrmeisterin, um den Unterschied zwischen Freihandel und Schutz Zoll und die Notwendigkeit des Schutzes auch für die Landwirtschaft klar zu machen. Der Reichskanzler war mit seinen Bestrebungen für die Änderung des Systems der Wirtschaftspolitik besonders bei der preussischen Regierung auf bereitwilligen und zähen Widerstand gestoßen, daß er sich veranlaßt sah, 1877 sein Entlassungsgeheiß einzulegen; es wurde von dem großen Kaiser nicht angenommen. Dafür wurden Delbrück und Camphausen, diese festesten Stützen des Freihandels, beiseite. Nun folgten Schlag auf Schlag die durchgreifendsten Maßnahmen zur Änderung unseres Wirtschaftssystems, so daß die Verbündeten Regierungen in der Lage waren, bereits am 4. April 1879 den Entwurf eines neuen Zolltarifs den Reichstagsabgeordneten in die Kammern nachzuschieben. Die Grundanlage zu diesem Entwurf hatte freilich in sehr schwerer, mühevoller Arbeit der Zentralverband geleistet. Er hatte in der Delegiertenversammlung vom 13.—15. Dezember 1874 nach Ausschaltung aller Gegensätze zwischen den verschiedenen Industriellen den Entwurf eines Zolltarifs festgestellt und damit ein leuchtendes Beispiel für die Anerkennung des von ihm seit seiner Begründung hochgehaltenen Grundgedankes der Solidarität der Interessen gegeben. Der Zentralverband hatte die Genugtuung, daß seine Vorschläge im großen und ganzen von der Regierung angenommen waren.

Zum vollen Siege der Bestrebungen des Zentralverbandes fehlte nur noch die Annahme der Zollvorlage im Reichstage. Sie erschien den leitenden Männern im Zentralverbande nicht sicher. Die Nationalliberalen vermochten sich nicht von den theoretischen Freihandelsideen zu trennen; es war sicher, daß sie den Reichskanzler in dieser für das deutsche Wirtschaftsleben entscheidenden Frage im Stich lassen würden. Sie haben ihr Verhalten schwer büßen müssen. Der Gefinnungswechsel in der Landwirtschaft war zu schnell gekommen, um mit Sicherheit annehmen zu können, daß die Konservativen, die Vertreter der Landwirtschaft im Reichstage, geschlossen und fest zum Reichskanzler stehen würden. Auch mit den Nationalliberalen zu verhandeln, erschien absolut zwecklos; die wenigen mit dem Doktrinarismus der Partei nicht überwandenen Männer hatten sich bereits von ihr getrennt. Ohne das Centrum würde der Zolltarif aber nie eine Mehrheit erzielt haben. D. R.) Im Hinblick auf diese Verhältnisse entschied sich der Vorsitzende des Zentralverbandes, Geh. Kommerzienrat Schwarzkopff, Verhandlungen mit der Landwirtschaft anzuknüpfen, um diese sicher und fest für das Prinzip der Solidarität der Interessen zwischen Industrie und Landwirtschaft zu gewinnen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war zunächst die Einladung des Vorsitzenden des Zentralverbandes zu dem am 24. und 25. Februar 1879 in Berlin tagenden 10. Kongreß deutscher Landwirte. Die Versammlung der Delegierten des Zentralverbandes vom 15. und 16. Februar 1879 hatte nun folgenden Beschluß: „Der Zentralverband Deutscher Industrieller spricht seine volle Zustimmung zu dem in dem Schreiben des Fürsten-Reichskanzlers vom 15. Dezember v. J. entwickelten System einer ausgiebigen indirekten Besteuerung, namentlich zu einer Besteuerung ausländischer Konsumartikel aus. Insbesondere erklärt derselbe, daß er vom Standpunkt einer gesicherten nationalen Industrie und Gewerbetätigkeit aus gegen den entsprechenden Schutz der vaterländischen Landwirtschaft, also auch gegen einen mächtigen Getreide- und Viehzoll nichts zu erinnern findet und davon Nachteil weder für die



Das brennende Wrack des untergegangenen Dampfers „Vultur“. Bei dieser Schiffskatastrophe kamen über 100 Menschen in den Fluten des Atlantischen Ozeans ums Leben.

deutsche Industrie, noch für die in derselben beschäftigten Arbeiter befürchtet. Seither gingen die großen Vertretertagungen der Industrie und der Landwirtschaft Hand in Hand; so soll es auch bei den neuen Verhandlungen sein. Die schaffenden Volksschichten sollen und müssen geschützt werden; das deutsche Reich ist dabei sehr gut geschützt und die konsumierenden Schichten können nur vorwärts kommen, wenn die produzierenden mit Erfolg und Gewinn arbeiten.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober.

Sozialdemokratische Geschäftsvoitil.

Wie nicht anders zu erwarten war, entfaltet augenblicklich die sozialdemokratische Presse gegen die Jahrbuchfeier der Wiedererhebung unseres Volkes eine mühevolle Hetze und Agitation. In besonderer Weise tut sich hier die sozialdemokratische „Volkstimme“ hervor. So wird z. B. in der Nr. 243 der „Volkstimme“ in verschiedenen Stellen starker Protest gegen die vaterländischen Gedenkfeiern erhoben. Da heißt es: „Wer es ernst nimmt mit seinem Klassenbewußtsein, mit seiner Ueberzeugung und Treue, wird dem hurrapatriotischen Treiben fernbleiben. Kein Arbeiter darf sich beirren lassen und den Herren von der bürgerlichen Gesellschaft, die am 18. Oktober einen großen Rummel inszenierten, Gefolgschaft leisten!“ Wenn man aber das Blatt einmal umdreht und dort hinschaut, wo das Geschäft, d. h. der Interatentat beginnt, dann traut man seinen Augen nicht. Denn dort findet sich in genau derselben Nr. 243 der „Volkstimme“ eine große Einladung zu einer vollständig patriotischen Jahrbuchfeier in der Festhalle zu Frankfurt mit dem gemeinschaftlichen Schlußliede: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Damit vergleiche man das fortwährende Geschimpfe der Sozialdemokratie über die schamlose Geschäftsvoitil der lumpentüchtigen bürgerlichen Mütter. Wo bleibt da die oben gerühmte sozialdemokratische „Ueberzeugungstreue“?

Im betriebs der Gewährung freier Urlaubreisen für Unteroffiziere u. Mannschaften ist, wie wir erfahren, vom Kriegsministerium folgende Festsetzung getroffen worden: Im Fall der Urlaubserteilung in die Heimat oder nach dem Wohnsitz der Eltern und nächsten Angehörigen darf den Unteroffizieren, vom Feldwebel (Wachmeister) abwärts, und den Gemeinen in jedem Dienstjahr eine freie Hin- und Rückfahrt auf den Eisenbahnen innerhalb Deutschlands zum Militärsatzpreis bewilligt werden. Im laufenden Rechnungsjahr kann diese Vergünstigung nur der Hälfte der Unteroffiziere und Gemeinen zuteil werden. Ein Anspruch auf Urlaubserteilung wird durch diese Bestimmung nicht begründet. Für die Ueberfahrt nach und von den deutschen Nord- und Ostsee-Inseln wird das jenseitig im Armee-Verordnungsblatt bekannt gemachte Ueberfahrtsgehalt erstattet. — Die Marineverwaltung erläutert in ihrer bezüglichlichen Verordnung „jährlich einmal“ sei so zu verstehen, daß im Rechnungsjahre nur einmal eine freie Urlaubsreise zu bewilligen ist und daß Dienstpflichtigen nur so oft derartige Reisen gewährt werden dürfen, als die Zahl der Dienstjahre beträgt.

Eine Reichskonferenz der Rechtsanwaltsangehörigen tagt am 12. Oktober 1913 in Berlin, die der Verband der Bureauangehörigen Deutschlands (Sitz Berlin, Kaiser-Wilhelmstraße 20) einberufen hatte. Vornehmlich handelte

es sich um die Aufstellung von Vorschlägen für Mindestgehälter und sonstige Anstellungsbedingungen dieser Angestellten, über die nunmehr mit dem vom Deutschen Anwaltsverein eingesetzten Ausschuss für soziale Angelegenheiten weiter verhandelt werden wird. Die Reichskonferenz fordert vor allem gleiche Kündigungsfristen für alle Angestellten eines Bureaus, achtstündige Arbeitszeit, Abschaffung der Ueberstunden, Sonntagsruhe, Erholungsurlaub und Regelung des Lehninswesens. Die Mindestgehälter wurden festgelegt nach vier Stadien für Lehrlinge, weibliche Angestellte unter 18 Jahren, Gehilfen und Bureauvorsteher. Die Mindestsätze sollen betragen: In der 1. bezw. 2. Stadien im ersten Lebensjahr 20 M. bezw. 30 M., für junge Gehilfen 60 M. bezw. 80 M., für Angestellte mit qualifizierter Arbeitsleistung und Bureauvorsteher im Alter von unter 25 Jahren 120 bezw. 150 M. und für beide Angestellten im Alter von über 25 Jahren 150 M. bezw. 200 M.

Die Konferenz beschäftigte sich noch mit dem angeländigten Gesetzentwurf zur Regelung der Berufsverhältnisse der Anwaltsangehörigen. Mit einer einstimmig angenommenen Resolution begrüßt die Konferenz diese Maßnahme, sie lehnt jedoch die von der Regierung beabsichtigte Regelung in der Anwaltsordnung entschieden ab, weil auf diesem Wege nicht nur wichtige Forderungen der Angestellten unerfüllt bleiben, sondern es wird auch das so dringend nötige gemeinsame Recht aller Bureauangehörigen verhandelt. Statt dessen fordert die Konferenz für alle Bureauangehörigen in gewerblichen und nichtgewerblichen Betrieben zunächst die rechtliche Gleichstellung mit den Handlungsgehilfen im Anschluß an die Gewerbeordnung; sie erklärte sich gegen jede weitere Zersplitterung des Arbeitsrechts und betonte die Notwendigkeit eines einheitlichen Angestelltenrechts.

Kontrollversammlungen. Aus Anlaß des Erfurter Kriegsgerichtsurteils macht ein Offizier d. D. in der „Köln. Ztg.“ einige Ratschläge, die geeignet sind, etwaige Reibungen zwischen Vorgesetzten und den zur Kontrollversammlung Einberufenen zu verhüten. Er führt u. a. aus: „Es ist ein alter Grundsatz in der Armee: Der Vorgesetzte hat sich von angetrunkenen oder gar betrunkenen Untergebenen fernzuhalten, ihnen vor allen Dingen keine Befehle zu erteilen!“ Das wird schon dem jüngsten Unteroffizier beigebracht. Muß auf Betrunkenen eingewirkt werden, so soll es geschehen durch gleichgestellte Kameraden. In vollem Gegensatz zu dieser sehr verständigen Anordnung wird plötzlich der Gendarm gestellt. In seiner Eigenschaft als Beamter, der für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat, greift er ein in einen Wirtshausstempel und tritt plötzlich betrunkenen Mannschaften entgegen jeder sonstigen Vorschrift, als Vorgesetzter gegenüber und erteilt dienstliche Befehle. Diese Zwieseltung muß zu Reibungen führen und bedarf unbedingt der Beseitigung. Auch erscheint es zweifelhaft, ob es nützlichenswert ist, daß an diesen Tagen die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sämtliche Vorgesetzten der Armee und Marine als solche zu beachten haben. Auch diese Vorschrift führte zu Unzufriedenheiten, z. B. bei Anbringung des militärischen Grußes und seiner Erwidern. Es würde vollauf genügend und nur zur Stärkung des Ansehens beitragen, wenn dieses Verhältnis beschränkt bliebe auf den Bezirkskommandeur, den Bezirksoffizier und Feldwebel sowie auf die übrigen in Uniform an der betreffenden Kontrollversammlung dienlich beteiligten Vorgesetzten. Wer etwa hierin eine Gefährdung der Disziplin erblicken will, kennt nicht

Die einschlägigen Verhältnisse.“ Sehr beachtenswert in allen Teilen.

(Berlin, 21. Okt. Erzherzog Franz Ferdinand wird als Gast des Kaisers an dem am 30. und 31. d. M. in der Gölde stattfindenden großen Hofjagd teilnehmen, zu der u. a. auch der Reichskanzler und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Einladungen erhalten haben.

Offenbach (Main), 20. Okt. Die heutigen Stadtverordnetenwahlen endigten mit einem Sieg der sozialdemokratischen Liste über die der vereinigten bürgerlichen Parteien. Von 15 600 Wahlberechtigten machten 12 030 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Auf die bürgerliche Liste entfielen 5941 Zettel einschließlich 627 gestrichene, auf die der Sozialdemokraten 6087 einschließlich 216 gestrichene Zettel. Nach dem heutigen Ergebnis zählt das Stadtverordnetenkollegium jetzt 34 Sozialdemokraten und 8 Bürgerliche. Die Sozialdemokraten verfügen deshalb über eine Dreiviertelmehrheit. Vor drei Jahren war eine Wahlbeteiligung von 87 Prozent zu verzeichnen, diesmal stimmten 80 Prozent der Wähler ab. Das Erfreuliche an dem Ergebnis ist, daß die Stimmen der Bürgerlichen ungleich höher gestiegen sind als die Sozialdemokraten, die vor drei Jahren noch mit 1000 Stimmen Mehrheit siegten.

Leipzig, 21. Okt. Der am 20. und 21. Oktober hier tagende Vorstand des Reichsbundes deutscher Städte beschloß, sich an der Weltausstellung in San Francisco nicht zu beteiligen.

Portugal.

Unruhen in Portugal.

Lissabon, 21. Okt. Die Unruhen in Portugal sind ohne Zweifel von den Monarchisten hervorgerufen worden. Ganze Bänder von Verschwörern erwarten an der spanischen Grenze das Signal zum Angriff und den Ausbruch der inneren Revolution. Die Bänder werden voraussichtlich vom Hauptmann Cutinho befehligt, welcher vergangene Woche von Frankreich nach Spanien abgereist ist. Er beabsichtigt nach Lissabon und Oporto zu marschieren und die Nordprovinzen zum Aufstand zu bringen.

Berlin, 21. Okt. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft teilt auf Grund einer von ihrer Regierung zugegangenen Depesche folgendes mit: Während der letzten Nacht haben die Monarchisten versucht, eine Umsturzbewegung mit Lissabon ins Werk zu setzen. Trotz umfassender Vorbereitung haben sie nichts ausrichten können, nur einige Gruppen von Zivilisten zeigten sich, leisteten jedoch keinen Widerstand. Einige Telegraphenlinien und eine Eisenbahnlinie wurden unterbrochen. Es gab kein Opfer und keinen sonstigen Schaden. Man hat es erreicht, einen Gefangenen von Wichtigkeit zu befreien, aber er ist schon wieder ergriffen worden. Kein Teil der Armee oder Marine nahm an diesem Umsturzversuch teil. Die Regierung kannte die Verschwörung bis in die Einzelheiten hinein und wird die Hauptschuldigen bestrafen. Keiner der Verschwörer hat den ihm zugewiesenen Platz eingenommen; alle haben sich versteckt oder sind geflüchtet. Das ganze Land ist ruhig; dieses Vorkommen wird sein gewohntes Leben nicht stören und wird die Bedeutungslosigkeit der Feinde der Republik noch klarer hervor treten lassen.

Bulgarien.

Sofia, 20. Okt. Die griechische Schule und die griechische Kirche in Sofia, die bei Ausbruch des Balkankrieges geschlossen worden waren, sind wieder geöffnet worden. — Der Orientexpresszug Konstantinopel-Paris wird vom 23. Oktober ab wieder regelmäßig viermal in der Woche verkehren.

Stadtverordnetenversammlung.

(Eigener Bericht.)

Reut, 22. Okt.

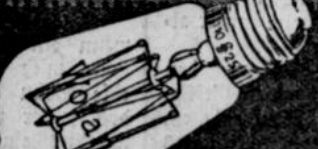
(Schluß.)

Feststellung des Begebauetats für 1914.

1. Probierialstraßen.

Rölnstraße und Kölnstraße von der Selbsterstraße bis zur Grimlinghauserstraße. a) Neueindeckung. 1. Strecke. Im Anschluß an die neue Dede bei der Wirtshaus Leuchtenberg gegen Stadt. Länge der Dede 90,00 Meter, Breite der Dede 5,00 Meter. — 2. Strecke. Neue Dede vom Bergschensweg gegen die Stadt auf eine Länge von 150 Meter. Länge der Dede 150 Meter, Breite der Dede 5,00 Meter. Zusammen für die neuen Dedes 2773,00 M. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 1640,00 M. — c) Fährlandstraße von der Köln Eisenbahnlinie bis zur Stadtgrenze. a) Neueindeckung. Neue Dede ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 1874,00 M. — c) Gladbacherstraße von der Venloerstraße bis Grenze. a) Neueindeckung. Neue Dede von der Venloerstraße bis Nr. 141. Länge der Dede 730 Meter, Breite der Dede 5,00 Meter. Zusammen für die neue Dede 8192,00 M. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 1894,00 M. — c) Fährerstraße, Venloerstraße und Raarsterstraße von der Josefstraße bis Unterhaltungsgrenze. a) Neueindeckung. Neue Dede braucht nicht hergestellt zu werden. Dagegen muß die Strecke vom Schabernackweg bis zur Gladbacherstraße aufgerissen und neu eingewalzt werden unter Zufuß von etwas neuem Material. Zusammen für die Neuherstellung der Dede 1820,00 M. Länge 650 Meter, Breite

Wotan



Draht-Lampe
mit gezogenem Leuchtdraht
erhältlich bei den elektrischen Werken und Installateuren

4,00 Meter. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 3216,00 M. — Unterhaltung der Baumpflanzungen auf den Provinzialstraßen und zwar: Furtnerstraße 178 St., Denloerstraße 55 St., Düsseldorfstraße 340 St., Gladbacherstraße 365 St., Jülicherstraße 481 St., Kölnerstraße 340 St., zusammen 1762 St. 1762 St. a 0,60 M. = 1057,20 M. Zusammen für die Unterhaltung der Provinzialstraßen 22466,20 M. Etat 1913: 17524,20 M. Demnach für 1914 ein Mehr von 4942,00 M.

2. Wege I. Klasse.

Hammerlandstraße von der Rampe bis zum Rhein. a) Neueindeckung. Ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 1362,00 M. — Rheinstraße von der Kapitelstraße bis zur Grenze Büttgen. a) Neueindeckung. Ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 2336,00 M. — Glehnweg von der Rheinstraße bis zum Gelspsied. a) Neueindeckung. Neue Decke ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 1081,00 M. — Grefrathweg von der Jülicherstraße bis zum Gelspsied. a) Neueindeckung. Neueindeckung ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 1524,00 M. — Bergbüschensweg von der Kölnerstraße bis zur Grenze Ror. a) Neueindeckung. Neueindeckung ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 2251,00 M. — Bergheimerweg von der Kölner Eisenbahnlinie bis zur Grenze bei Gohr. 1. Strecke von der Kölner Eisenbahnlinie bis zur Eppinghofer Mühle. a) Neueindeckung. Neue Decke von Anfang bis Ende der Befestigung Königs Pomona. Länge der Decke 500 Meter, Breite 4,50 Meter. Zusammen für die neue Decke 3882,00 M. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 2168,00 M. — 2. Strecke von der Eppinghofer Mühle bis zur Grenze bei Gohr. a) Neueindeckung. Neueindeckung ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen 1566,00 M. — Nordkanalweg vom Kleinpflaster bis zur Kölnerstraße. a) Neueindeckung. Neueindeckung ist nicht nötig, da die Straße in gutem Zustande ist. — b) Unterhaltung. Zusammen 1685,00 M. — Kaarstraße von der Wirtschaft Schmalbach bis zur Grenze Kaarst. a) Neueindeckung. Die Neueindeckung wird zweckmäßig erst nach dem Bau der elektrischen Straßenbahn vorgenommen. — b) Unterhaltung. Zusammen für die Unterhaltung 705,00 M. Für die Unterhaltung der Wege I. Klasse im Ganzen 18560,00 M. Etat 1913: 19273,00 M. Demnach für 1914 ein Weniger von 713,00 M.

3. Wege II. und III. Klasse.

Zusammen für die Unterhaltung der Wege II. und III. Klasse 7300,00 M. Etat 1913: 6800 M. Demnach für 1914 ein Mehr von 500,00 M.

4. Ungepflasterte Straßen.

Für die Unterhaltung der ungepflasterten Straßen im Ganzen 474,00 M. Etat 1913: 462,00 M. Demnach für 1914 ein Mehr von 12,00 M.

5. Reinigung der gepflasterten Straßen.

1. 14 Arbeiter (Invaliden) je 300 Tage = 4200 Tage a 2,50 M. = 10 500,00 M. Für Anstrich der Karren. Beschaffung der Besen, Gerätschaften und dergl. 500,00 M.

2. Reinigung mit der Rehrmaschine. a) Es sollen wöchentlich dreimal gereinigt werden: Hauptstraße vom Bahnhofseingang bis Oberdor 10 815 Quadratmeter, Straßen um das Oberdor 1140 Quadratmeter, zusammen 11 955 Quadratmeter, wöchentlich dreimal mit der Rehrmaschine zu reinigen, a 0,33 M. = 3945,00 M. b) Es sollen wöchentlich zweimal gereinigt werden: Clarissenstraße, 495 Quadratmeter, Zollstraße, 975 Quadratmeter, Friedrichstraße, 8240 Quadratmeter, Furtnerstraße vom Bahnhofseingang bis Jöfstraße, 4050 Quadratmeter, Jöfstraße, 3525 Quadratmeter, zusammen 12 285 Quadratmeter, wöchentlich zweimal mit der Rehrmaschine zu reinigen a Quadratmeter 0,22 M. = 2702,70 M. c) Es sollen wöchentlich einmal gereinigt werden: Düsseldorfstraße vor der Bahnstraße bis Nordstraße, 7200 Quadratmeter, Bahnstraße von der Kreuzstraße bis Düsseldorfstraße, 4125 Quadratmeter, Salzstraße vom Elektrizitätswerk ab durch die Salzstraßenunterführung bis zum Güterbahnhof, 2200 Quadratmeter, Verbindungsstraße zwischen Bahnstraße und Marienkirchplatz, 200 Quadratmeter, Rheintorstraße, 4275 Quadratmeter, Eölnstraße vom Oberdor b. Selkumerstraße, 1800 Quadratmeter, Hammer Landstraße vom Hestentor bis Industriestrasse, 1800 Quadratmeter, Jülicherstraße von der Nordkanalbrücke bis zur Eisenbahn, 4960 Quadratmeter, Hafenstraße, 2520 Quadratmeter, Kriftstraße (ganze Länge), 6600 Quadratmeter, Lückingstraße, 1680 Quadratmeter, Gartenplatz, 1210 Quadratmeter, zusammen 38 570 Quadratmeter, wöchentlich einmal mit der Rehrmaschine zu reinigen a Quadratmeter 0,11 M. = 4242,70 M.

3. Für Reinigung des Marktes, des Münsterplatzes und der übrigen freien Plätze 1200,00 M.

4. Für Reinigung der übrigen Straßen der Stadt bei besonderen Anlässen mit der Rehrmaschine 1409,45 M.

Im Ganzen für die Straßenreinigung 24 500,00 M. Wie im Etat 1913.



Die Menge vor dem Unglücksfall „Univerfal“. Die Grubenkatastrophe bei Cardiff in England.

6. Verschiedene und unvorhergesehene Ausgaben.

Im Ganzen 7240,00 M. Wie im Etat 1913.

Beigeordneter Dr. Beiken erläutert die einzelnen Positionen.

Stadtverordneter Jaegers: Die Baumpflanzungen auf den jetzt städtischen Provinzialstraßen wiesen an verschiedenen Stellen Lücken auf, die er doch bald durch Anpflanzungen auszufüllen bitte. So fehle auf der Düsseldorfstraße, wo früher wegen einer Weiche der Rh. Bahngesellschaft eine Reihe der schönen Rüstern leider niedergeschlagen worden seien, trotzdem die Weichenanlage schon lange beseitigt worden sei, der Ertrag.

Vorsitzender: Das habe er schon bemerkt, im Sommer hätten sich die Baumpflanzungen aber nicht erneuern lassen.

Stadtverordneter Jaegers: Auf der Kölnerlandstraße zwischen Alexanderkloster und Leuchtenberg wiesen die Baumreihen ebenfalls an verschiedenen Stellen unangenehme Lücken auf. Die absterbenden Weidenbäume auf der Chaussee ersetzte man am besten bald durch Ulmen. Dann sei auf der Rheinstraße, der Weg zum Kirchhof, hinter der Unterführung, wo der gemeinnützige Bauverein gebaut habe, die schöne Platanenallee auf eine Strecke von 100 Meter ohne Baumschmuck. Die Bäume seien beim Hausbau anscheinend kurzer Hand beseitigt worden. Die Straße habe aber genügend Breite um wenigstens auf einer Seite die Platanenallee zu ergänzen, es würde das Straßenschild auf diesem so vielbegangenen Wege dadurch sehr gewinnen. Dann möchte er bitten, auch die Pflasterung der Gartenstraße bald vorzunehmen, die Straße sei bald voll bebaut, bei Regenwetter sei sie aber recht schmutzig. Im Innern der Stadt fielen die Fahrwege um den Münsterplatz, durch ihre Unsauberkeit unangenehm auf, dort wäre doch Kleinpflaster sehr am Platze.

Vorsitzender: Die angeregten Straßenarbeiten würden längst gemacht sein, wenn die Entscheidung über die Straßenkostenbeiträge des Hauptstraßenzuges und die Anliegerbeiträge entschieden wäre.

Stadtverordneter Jaegers: Dann möchte er noch die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf den Selkumerweg lenken, die kürzeste und täglich vielbenutzte Verbindung zwischen der Stadt und dem zu Neuf gehörenden Selkum und der Ritzhütte. Der Weg sei stellenweise nicht zu begehen, hier und da werde er sogar mit umgepflügt.

Vorsitzender: Der Weg sei 2 1/2 Kilometer lang und ein Weg vierter Klasse, dann müßten die Kosten beivilligt und aufgebracht werden.

Stadtverordneter Jaegers: Der Weg sei jedenfalls eine stark begangene Verkehrsverbindung, er erinnere auch an die laufende Pilger, welche in der Wallfahrtszeit diesen Weg gehen müßten.

Vorsitzender: Wenn genügend Mittel zur Verfügung gestellt würden, könne der Weg ja in Ordnung gebracht werden.

Stadtverordneter Breuer: Er müsse auch noch einmal die alten Klagen der Anwohner des Samtorplatzes zur Sprache bringen. Auf diesem öffentlichen Platz werde Asche u. ausgeschüttet, aber nicht von den Anwohnern, der Platz sei zum Teil Eigentum der Stadt und diese habe die Verpflichtung, endlich einmal für die Regulierung dieses Platzes zu sorgen. Er habe gesehen, daß den Leuten bei Regenwetter das Wasser in die Stuben lief.

Vorsitzender: Die Stadt schüttele keine Asche dorthin.

Stadtverordneter Breuer: Auch die Anwohner nicht, wer das tue, könne die Stadt ja durch die Polizei kontrollieren lassen.

Vorsitzender: Man könne doch deshalb keinen Beamten dorthin stellen.

Stadtverordneter Breuer: Die Sache müsse doch einmal geregelt werden.

Stadtverordneter Lazarus: Auch die Preußenstraße sei in schlechtem Zustande, die Basaltsteine kämen dort heraus.

Vorsitzender: Die Befestigung der Preußenstraße sei nur provisorisch.

Stadtverordneter Lazarus: Er finde da für die Reinigung der Straße große Summen für den Fuhrwerksbetrieb. Es müsse doch einmal überlegt werden, ob die Stadt die Abfuhr nicht in eigene Regie nehmen könne.

Vorsitzender: Die Regelung dieser Frage hänge eng zusammen mit der bevorstehenden Umgestaltung der freiwilligen Feuerwehr. Dann werde auch ein eigener Fuhrpark eingerichtet werden müssen und die Straßenreinigung allgemein von der Stadt übernommen. Allerdings müßten die Kosten auch auf die Interessenten umgelegt werden.

Stadtverordneter Derendorf: An der Hammerlandstraße sei auf dem Bankett hinter dem Rennplatz der Zaun häufig schadhast. Es empfehle sich dort einen festen Zaun anzubringen.

Vorsitzender: Der Zaun sei eigentlich überflüssig.

Stadtverordneter Derendorf: Doch wohl nicht, die Böschung sei dort steil und die Bankette schmal. Am besten erbreite man das Bankett durch Aufschüttung, die ja nichts koste, dann könne der Zaun wegfallen.

Vorsitzender: Die Sache könne ja einmal nachgesehen werden.

Stadtverordneter Jaegers: Die Bewohner der Dachhofstraße würden sich auch sehr freuen, wenn die Straße einmal in einen besseren Zustand gesetzt werde. Auf der Allee zum Kirchhof möge man den Bürgersteig wenigstens einseitig herstellen, soweit sei die Bebauung der Straße doch schon vorgeschritten. Zu den von der Rehrmaschine zu reinigenden Straßen möge man auch die Königstraße nehmen, die vom Hafen aus doch von Fuhrwerk stark befahren werde.

Vorsitzender: Dann müsse man auch alle anderen Straßen durch die Stadt reinigen lassen. Die Königstraße werde einmal gereinigt wegen des Bestandes der Stadt an derselben und weil sie zum Teil ungebaut sei.

Stadtverordneter Jaegers: Die Königstraße werde doch auch so viel befahren wie die Hafenstraße.

Vorsitzender: Wenn man diesen Wunsch Rechnung tragen wolle, komme man zur allgemeinen städtischen Straßenreinigung. Eine dahingehende Vorlage werde in diesem Etatsjahre auch wohl kommen.

Stadtverordneter Donnes: Auch die Bergheimerstraße sei an manchen Stellen nicht in Ordnung.

Vorsitzender: Die Straße sei vor kurzem kanalisiert worden, später werde sie Kleinpflaster erhalten.

Stadtverordneter Donnes: Die Kinder von der Schillerstraße zc. hätten einen schlichten Schulweg zur Weingartenschule, man möge doch wenigstens einen festen Fußweg anlegen.

Vorsitzender: Ueber den Sportplatz führe ein fester Weg zu der Schule.

Stadtverordneter Donnes: Im Winter sei der Weg über den Sportplatz sehr schlecht.

Stadtverordneter Breuer: Er möchte noch einmal auf die Notwendigkeit hinweisen, für den Weg rechts vom Hestentor etwas zu tun, besonders da bei jedem Renntag zc. laufende Fremde die Stelle passieren müßten.

Vorsitzender: Das gehöre nicht zum Wegebausetat.

Stadtverordneter Breuer: Das habe er erwartet. Er glaube aber, daß es so gut wie die anderen vorgebrachten Sachen zum Wegebausetat gehöre.

Beigeordneter Thymissen: An dem alten Turm in der Promenade möge man ein Gitter oder sonst eine Absperrung anbringen, damit dort kein Unfug getrieben werde.

Vorsitzender: Das sei schon in der Baukommission beschlossen.

Damit ist die Aussprache erschöpft. Der Wegebausetat wird genehmigt.

Anlage eines botanischen Schulgartens.

Vorsitzender: Zur Benutzung für ländliche Schulen solle ein botanischer Garten eingerichtet werden, in welchem die Pflanzen, die sonst hier nicht gezogen würden, den Kindern auch im Wachstum in natura gezeigt werden könnten, besonders die Wasserpflanzen und die alpine Flora. Der botanische Garten solle auf einem Teil des Rübischen Pflanzgartens am Wasserwerk errichtet werden. Die einmaligen Kosten betrügen 3000 M. Die dauernden Unterhaltungskosten würden gering sein. Die Leiche seien anzulegen und 1500 Namenschilder zu beschaffen.

Die Anlage wird genehmigt.

Aus dem Landkreis Neuss.

Straberg, 22. Okt. Große Scharen Krähen haben sich in hiesiger Gegend lately angesammelt. Am Tage verbreiten sie sich über die Felder, um ihre Beute zu suchen. Abends kehren sie in großen Gesellschaften zurück und begeben sich in die ausgedehnten Staatswaldungen, um in den hohen Bäumen ihre gemeinschaftlichen Schlafstätten aufzufuchen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Schredenplage, welche längst auf den neuen Kornsaaten in die Erscheinung getreten ist, diese Vögel zur Ansiedlung hieselbst veranlaßt hat. Mit Vorliebe verzehren die Krähen auch Feldmäuse, wovon jede täglich 10—20 Stück vertilgen kann. Der Aufenthalt der Krähen in den Feldern der hiesigen Gegend dürfte demnach auch einer erneuten Mäuseplage vorbeugen, wie solche hier vor zwei Jahren noch zu verzeichnen war und große Verheerungen an den Saatbeständen zur Folge hatte.

Dormagen, 22. Okt. Auf der Provinzialstraße von hier nach Neuf ist der in diesem Jahre auszubauende Teil mit Asphaltbede am Rappelsbause vorbei jetzt fertiggestellt worden. Der Plan geht dahin, die ganze Strecke bis Neuf von Jahr zu Jahr etappenweise in dieser Weise auszubauen. Diese Art des Ausbaues hat vornehmlich den Zweck, die starke Staubbelästigung beim Automobilverkehr, wozu die Straße viel benutzt wird, zurückzuführen und damit zugleich auch die Straße bezüglich der Abnutzung widerstandsfähiger zu halten. Für den Fuhrwerks- und Radfahrerverkehr kommen dazu nicht minder bedeutende Vorteile in Betracht.

Horrem, 22. Okt. Wirtschaftskonzession wurde dem Kaufmann Langel auf sein neu erbautes Haus seitens des Kreisaußschusses erteilt.

KF. Helden unter Tag.

Ein erhebendes Bild von dem wortlosen Heroismus, mit dem in den Tiefen des brennenden Kohlenbergwerkes bei Cardiff die Männer der Rettungsabteilung den Kampf mit den Flammen führen, hinter denen die eingeschlossenen Gefährten vielleicht noch der Erlösung harren, gibt der bekannte englische Parlamentarier Clement Edwards, der sich am Freitag den Rettern anschloß, mit Hinabfuhr zum brennenden Schachte und so Augenzeuge dieses Ringens mit dem feindlichen Elemente wurde. Ich fuhr mit Oberst Pearson, dem Mineninspektor und anderen am Mittag hinab, und wir drangen durch den Hauptstollen vor bis zu der Stelle, wo das Feuer wütet. Was wir hier sahen, war erschütternd und ließ doch wiederum das Herz höher schlagen. Vier arbeiteten die Männer, die seit drei Tagen ohne Unterbrechung in höchster und unmittelbarer Lebensgefahr die Flammen bekämpfen, um, wenn möglich, den unglücklichen 368 Kameraden Hilfe zu bringen, die jetzt vielleicht jenseits der Brandstätte verkommen sind. Die Hitze ist unerträglich, alle 20 Minuten müssen die Männer, die dort vorne das Feuer niederzuzwingen suchen, abgelöst werden, da sie sonst erstickt zusammenbrechen. Ein Teil der Decke ist eingestürzt, überall bröckelt über den Rettern die Steinwand herab, knirschend bilden sich Risse, und jeden Augenblick können die von dem Feuer erfassten Gesteinsmassen einstürzen und alle Retter unter einer Lawine von glühenden Kohlen begraben. Das sind Verhältnisse, die wie kaum andere geeignet erscheinen, Mut und Unerbittlichkeit in Zagen und Furcht zu verwandeln, aber über diese Männer hier unten schelen sie keine Nacht zu haben, ununterbrochen arbeiten sie weiter und achten nicht die Gefahr. An derselben Stelle kämpfen sie jetzt, an der gestern Morgen William John durch einen Einbruch der Decke getötet wurde. Die Menschheit mühte erfahren, was dann geschah; denn es zeugt von einem Heldentum, dem Worte nicht gerecht werden können. William John war auf der Stelle tot, alle anderen mußten damit rechnen, in der nächsten Sekunde das gleiche Schicksal zu finden, aber nicht einen Augenblick wackelte die Arbeit unterbrochen, nicht einen Augenblick gab es ein Zögern, denn alle diese ruh- und tauchschwärzten Helden dort unten beherrscht nur die eine Vorstellung, daß weiter drinnen in der Tiefe noch Menschen am Leben sein können und hoffen. Nach 5 Minuten war der Leichnam des Erschlagenen aus einem Berg von Stein und Schutt befreit, wurde zurückgetragen, aber die anderen blieben an Ort und Stelle und arbeiteten fort. Ich glaube, daß ich gegen Hitze sehr unempfindlich bin, aber ich hätte es an dieser Stelle nicht länger als allerhöchstens 30 Minuten ausgehalten; diese Männer schauten nicht rechts und nicht links, mit ihren Löschapparaten stampfen sie weiter, stolpern inmitten



MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2-3 Teller 10⁸

sind die besten!

Stadttheater.

Donnerstag, 23. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Kafareneult.
Freitag, 24. Oktober, abends 7 Uhr: Die Wolltäre.
Samstag, 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Bata.
Sonntag, 26. Oktober, abends 7 Uhr: Die Fledermaus.

Rähmaschine billig zu verkaufen Niederstraße 6.

ten des Rauchs, richten sich wieder auf und zünden dem Elemente so Zoll um Zoll, Schritt um Schritt ab. Der Rauch und die Hitze sind so groß, daß meine Kleider versengen und meine Schuhsohlen andrennen; und mitten in dieser Hitze richten die Retter sogar Holzstämme auf, um die Decke zu stützen, damit sie noch zwei, noch drei Meter weiter vorrücken können, um den Flammen besser zu Leibe zu gehen. Aber die größte Gefahr ist dabei nicht einmal die Hitze, nein, sie kommt aus dem tiefer liegenden, ebenfalls brennenden Nebelstollen; sie kommt aus den Gaswolken, die von hier ausgehen, emporsteigen und alles ringsum zum Herd einer furchtbaren Explosionsgefahr machen. Wenn man emporblickt, sieht man über sich diesen Gaschwaden, der unaussprechlich dichter wird und sich herabsenkt. Wie ein Dunst liegt er über einem und jeder weiß: wenn dieser so harmlos aussehende Dunst mit einem Funken in Berührung kommt, oder wenn nur die Hitze auf einen Augenblick ein wenig höher emporkommt, dann wird sich die Katastrophe vom letzten Dienstag wiederholen, dann wird eine neue Explosion einsehen, aus der keiner der Männer, die hier an der Rettung ihrer Kameraden arbeiten, lebend hervorgehen wird. Mittags gegen 3 Uhr war die Hitze so gestiegen und die Gaswolke so gewachsen, daß es

fast wie Wahnsinn schien, diesen Helden zu gestalten, daß sie noch weiterhin ihr Leben aufs Spiel setzen, aber keinen Augenblick kommt der Gedanke an einen Rückzug. In einen kleinen Seitenstollen sind, mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet, 18 Männer eingedrungen, haben das Feuer umgangen und gerieten dabei in einen Winkel, der so mit giftigen Gasen getränkt war, daß trotz der Apparate 9 der Männer ohnmächtig niederfielen und herausgetragen werden mußten. Eine Stunde später kommt einer aus dem Gange gestürzt: „Gott zwei Mann...!“ schreit er und fällt besinnungslos nieder. Im Augenblick sind keine Retter mit Sauerstoffapparaten zur Hand, die meisten, die diese Schutzmittel tragen, sind infolge der Hitze halb betäubt: da stoßen sich zwei andere Taschentücher in den Mund, stürmen in das Dunkel und retten die beiden ohnmächtig Gewordenen, denen ihre Apparate nichts genützt hatten...

Vermischtes.

* Epinal, 20. Okt. Infolge einer Explosion des Motors ist heute ein Fliegermotor aus einer Höhe von 500 Meter in die Wolke gestürzt. Der Flieger wurde besinnungslos ans Land gebracht, starb aber nach kurzer Zeit.

(Rotterdam, 21. Okt. Wie die Urania bekannt gibt, werden von der Besatzung des Bolturmo 30 Mann vermisst.

Humoristisches.

— Böse Nachbarn. „Sag mal, kleiner Geni, wie gefallen Dir Deine Nachbarn?“ — „Aber garnicht. Sie sind so leise, daß ich immer ganz still sein muß, damit Mama hören kann, was sie sprechen.“ — Nervös. Frau: „Harry, mein Liebling, bring doch bloß heute Abend eine Mausfalle mit.“ Harry: „Aber, ich habe doch erst vorige Woche eine mitgebracht.“ Frau: „Aber, das ist es ja gerade, denk' Dir, da ist 'ne Maus drin.“

Handel und Verkehr.

Wiedermärkte.

(Altenessen, 21. Okt. (Schweinemarkt.) Amtl. Bericht. Gesamtauftrieb 4309 Stück, darunter Ferkel unter 100 Pfd. 4275, über 100 Pfd. 34. Es wurden gezahlt im Engroßhandel für Ferkel von 6-8 Wochen 13-18 M., von 8-12 Wochen 18-25 M., von 12-15 Wochen 25-34 M., für Ferkelschweine über 15 Wochen

34-59 M., für magere Sauen 120-160 M. Verkauf des Marktes: Ferkel, Käufer sehr langsam. Ueberhand.



Die unverkündete Heilkraft der Racherer Thermen gegen „Gicht und Rheuma“ veranlaßte die Provinz Rheinsland in Baden mit einem Kostenaufwand von 3 1/2 Millionen Mark ein großzügig angelegtes Rheumatherium zu errichten, in dem unsere braven Veteranen und Invaliden der Lung und Befreiung von Gicht und Rheuma finden sollen. Die Firma Racherer naturliche Quellprodukte G. m. b. H., Besitzerin der Rachtisch als gemeinnützig anerkannten Sodalthermale ermöglicht es auch Unbemittelten, — die nur kostet pro Tag 20 Pf. — durch ihre nach Angabe des Geheimrat Professor Dr. Stahl Schmid hergestellten Gichtpastillen Heilung und Befreiung von Gicht und Rheuma zu finden. Es verleihe daher kein Gichtkranke die Anschaffung von Racherer Gichtpastillen, Glasbude Nr. 120. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Wildunger „Helenenquelle“

altbewährt bei Nieren- u. Blasenleiden, Harnsäure u. Eiweiß. Nach Zuckerkranken wegen ihres günstigen Natrium- u. Kalziumgehalts in erster und Kinder in der Entwicklung ist sie für die Knochenbildung von hoher Bedeutung. — Die Helenenquelle ist die Haupt-

quelle Wildungens und steht in ihrer überaus glücklichen Zusammensetzung einzig in der Welt da. Daher ist Vorsicht gegen Fälschungen. Schriften frei durch Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen. — 1912: 14327 Badegäste und 2245831 Flaschenversand. — Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.



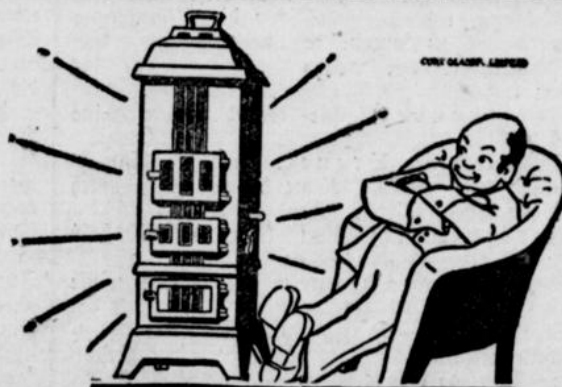
Bedenken Sie
die Ersparnis, welche Sie erzielen bei Verwendung von **Union-Brikets!**
Ein Versuch überzeugt!
Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

„Amandus und Maria“

1 Es lebten glücklich und zufrieden Amandus und Maria Zieten. Sie liebte ihn, er liebte sie, Nichts störte ihre Harmonie.	4 Auf Butter war er ganz versessen Zum Brot sowohl als in dem Essen. Frau Zieten rang verzweiflungsvoll Und wußte nicht, was sie machen soll.
2 Doch langsam kamen auch die Sorgen. Man mußte rechnen, mußte borgen. Dadurch gab's manchmal mit der Zeit So hin und wieder kleinen Streit.	5 Fürwahr die Butter hoch in Ehren, „Doch nichts ist leichter zu entbehren.“ Sprach da zu ihr Cousine Lona, „So gut wie Butter ist Palmona.“
3 Die Lebensmittel wurden teuer, Die Schuh, die Kleider, auch die Steuer. Dabei war Zietens Zunge fein, Es durfte nur das Beste sein!	6 Man setzt Palmona auf den Tisch. Er findet sie besonders frisch! Es schmeckt! Man spart! Und Glück u. Frieden Zieht'n frohlich wieder ein bei Zieten!

PALMONA: PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUCHONNY.



„KREFFT-OEFEN“

zu haben in allen einschlägigen Geschäften, evtl. wolle man sich wenden an die **Gewolsberger Nord- u. Ostfabrik W. Krefft Act.-Ges., Gewolsberg i. W.**

Ein Vorken eiserne Bettstellen mit Matraz, 2 Kleiderbügel und bis andere Sachen wegen Umzug billig zu verkaufen. Markt 2, 1. Et. Sehr schöner, fast neuer Damenschrank billig zu verkaufen. Königsr. 2, 1. **Schöner jung. Pony** für nichts schenkend, 1,38 hoch, zu verkaufen. Ferd. Winkels, Böllinghoven b. Ofterath. **Großer Posten Sofas** fertig auf Lager, billig zu verkaufen. Posterei Böttgerstr. 79. **Junger Ziehbock** schwere Kasse zu verkaufen. Zöllstraße 18.

Kath. Arbeiterverein, Neufh.

Am Sonntag, den 26. Oktober, vor mittags 11 Uhr, findet im Marienhause eine außerordentliche

Verammlung

statt. Die Mitglieder werden dringend gebeten, vollständig zu erscheinen.

Nachmittags 4 Uhr beteiligt sich unser Verein mit der Fahne geschlossen an der

Prozession

anlässlich des Besuchs des Herrn Erzbischofs.

Auch hierzu bitten wir alle Mitglieder dringend um ihr Erscheinen.

Der Präses: Rembold, Rektor.

Ulster

Paletots Anzüge

in erstklassiger Qualität. Verkauf gegen bar oder auf bequeme

Teilzahlung.

Herm. Sack
Inh. Norb. Bloch
Kapitelstr. Ecke Tückingstr. Parterre und I. Etage.



Für Nervöse zur Stärkung der bebrüht, von Nerven verordnet und selbst gebraucht, sind **Dr. Mauch's Lecithin-Perlen.** Stellen verlorene Nervenkraft wieder her, erhöhen Energie und Leistungsfähigkeit. Orig. 31 M. 3. Proben. M. 1.50. Prosp. kostenlos. Zu h. in d. Apoth. von b. S. Krings, Subert-Dr. W. Vahl, Dania-Dr.

Ein solch gutes Mittel gegen

Wunden

wie „Caluberna“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark verletzt. Nur 2-malige Anwendung von „Caluberna“ befeitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Delene Städt. W. 50. 1. u. 1. A. (Häufige Form) bei W. Beder, Drogerie.

Weißhohl

waggonweise abzugeben. Wo, sagt die Exped.

Für Wirte

Klaviere, Musikwerke mit elektr. und Gewichtsmechanik, wie neu, m. Garantie billig zu verkaufen oder zu vermieten. Lenzen & Co., Crefeld Tel. 551.

Schöner großer Regulier-Ofen

billig zu verkaufen. Offenstraße 3, 1. Et.

Schöne junge Schweine

zu haben bei Rath. Krüden, Biberich, Neidenbroichstr. 72.

Aufgebot.

Der Gültbahnhofsverwalter Subert Göhl in Solzheim hat das Aufgebot des Hypothekendarleihens über die in dem Grundbuch von Solzheim, Kreis Neufh., Band 1, Artikel 20 auf den in der Gemeinde Solzheim gelegenen Grundstücken in der dritten Abteilung unter Nr. 1 eingetragenen 400 M. Teilungsbetrag ausgabe beauftragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 26. Febr. 1914, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebots-Termin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Urkunde erloschen wird. Neufh., den 18. Okt. 1913. Königl. Amtsgericht.

In aufblühendem Orte, Bahnstation, nahe Großstadt

Wirtschaft

mit großem Saal, Regalbau, Kolonialwaren, preiswert zu verkaufen. Offerten unter 598 an die Expedition.

2- und 4-Zimmer-Wohnung mit Garten zu vermieten. Schillerstraße 27.

Best. möbl. Zimmer, evtl. mit voller Pension, zu vermieten. Näheres Schwanstr. 21, 2. Et.

Bekanntmachung.

Das von der verstorbenen Witwe Peter Hannen erworbene, zu Wattmannstraße E 14 gelegene Erbe, groß 17,28 Ar, soll am

Dienstag, den 28. Oktober cr., nachmittags 4 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Die Bedingungen sind schon vorher bei mir einzusehen.

Um 1/4 Uhr soll, ebenfalls an Ort u. Stelle, das Mobilar verkauft werden.

Büttgen, den 15. Okt. 1913.

Der Bürgermeister: Grootens.

Verding.

Zum Neubau des Internats am Lyzeum Marienberg sollen die Pflasterer-, Platten- und Granitarbeiten in einzelnen Losen getrennt vergeben werden. Veranschlagt, mit Aufschrift verlebene Angebote sind bis zum 28. d. Mts. im Lyzeum Marienberg abzugeben.

Bedingungen und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen, wo auch Angebotsformulare zu haben sind.

Klaus Nöhlinger, Architekt.

Borz. Mittag- und Abendtisch Bahnhofstraße 3.

3-4 Zimmer sofort zu vermieten. Oberstr. 49.

Möbl. Zimmer zu verm. Marienstraße 28, part.

Junger Kaufmann sucht zum 1. November gut möbliertes Zimmer in anständigen Hause. Off. unter A. G. 318 an Rudolf Mosse, Magdeburg.

6-7000 Kubikmtr. ausgegasteter

Erdboden abzugeben bei waggonweitem Bezug.

International-Gas-Heizer-Co., Neufh., Industriest.

Deutscher Gasmotor, 4 PS., stehender Konstruktion, billig zu verkaufen.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle. 31g.

Gedungslampe bill. zu verkaufen. Königsr. 2, 1.

lich a
nun
zu sol
folger
chenen
jeht
aiger
Beda
Brief
erwäh
Lo
Nach
ten d
des S
braun
zuleb
Bz.
Brief
nem
öffentl
unlieb
Neuest
gabe
laut
Wenn
gestrige
der au
fentlich
komte,
sen, u
aufs
zu
schreibt
Die
Jagdau
wartet.
der Ja
früh so
Ei
• B
doiver
der St
„8 2“
Dienst
errichte
Gemark
girt d
ungspla
tung ei
Schwier
wer Ger
Sitzung
Zub
verk
Der
des rüft
vollen
1914.
und in
mission
nehmer
der Arde
stätt ge
auch jün
fangerei
furi mit
Wie es
bei der
gen, der
kath. G
Ein aus
bildeter
ger- und
Königens
Leistungs
fangverei
in edelm
beitragen.
und der
nes Bon
werden.
wagenden
fens Wei
Dröcher
also auf
Musik P
Kosten lo
• M
Kammer
gen und
beitzgele
Staat beg
Härte, das
beizulose
beitzgele
der Arbeit
denbar
des Wang